

## Ein Holzwerk in Hohenschönhausen

Hohenschönhausen als grüner Stadtbezirk und Wohnstandort hat auch eine industrielle Vergangenheit. Eine Möbel- und Holzwarenfirma Otto L. Schmidt befand sich vor dem Krieg in der Quitzowstraße 14 – 17. Über diese Firma ist bisher wenig bekannt. Im Jahr 1939 stellte der Eigentümer Bauanträge für eine Erweiterung der Schlosserwerkstatt und Erweiterung der Werkhalle zur Aufstellung von Holzbearbeitungsmaschinen. Eine Besichtigung der Firma durch Feuerpolizei, Baupolizei und Gewerbeaufsichtsamt am 23.10.1940 stellte Mängel fest und forderte Abstellung der protokollierten Mängel.

Der Magistrat von Groß- Berlin veröffentlichte am 09.02.1949 eine Liste der einzubeziehenden Vermögen auf Grund von Kriegsverbrechen. In dieser Liste sind mehrere Möbelbetriebe zu finden, unter Nummer 313 die Firma Otto L. Schmidt Möbel. Die enteigneten Betriebe wurden Volkseigentum. Später entstand daraus der VEB Holzwerk Hohenschönhausen. Im Handelsregister Berlin ist der Betrieb erstmalig am 25.02.1953 eingetragen. Rudolf Otto ist erster Betriebsleiter, kaufmännischer Leiter ist Alfred Selmikit und als technischer Leiter fungiert Harry Tänzer. Ab Juni 1956 ist Arthur Weise als Betriebsleiter verantwortlich. In den ersten Jahren nach dem Krieg wurden Fenster produziert. Wahrscheinlich ab Mitte der 60er Jahre lief die Fensterherstellung aus. Hergestellt wurden ab ca. 1970 Möbel für IKEA.

Zu Unrecht kaum bekannt ist eine Sehenswürdigkeit, die nach der Wende entsorgt wurde. Im Betrieb wurde ein Speisesaal gebaut, bei solchen Investitionen sollte damals eine kulturelle Ausstattung vorgesehen werden. Der Betrieb fasste den Beschluss, ein Wandbild anfertigen zu lassen. Hilfe wurde beim Verband bildender Künstler gefunden. Wolfgang Frankenstein als noch unbekannter Maler wurde zum Betrieb gesendet. Am 28.05.1955 besuchte er erstmalig den Betrieb. Daraus entstand eine lange Freundschaft mit vielen Betriebsangehörigen. Der Schriftsteller ist nicht als Berichterstatter

von Prozessen bekannt, er schrieb eine Broschüre mit dem Titel „Auftraggeber: Arbeiterklasse, Ludwig Renn erzählt die Geschichte des Wandbildes von Wolfgang Frankenstein“. Im Jahr 1960 veröffentlichte Wolfgang Frankenstein seine Erinnerungen in einem Artikel in der Zeitschrift „Junge Kunst“. Beide Ausarbeitungen lesen sich spannend, da sie das Leben dokumentieren.

Das Besondere an dem Werk ist die Darstellung einiger Arbeiter aus dem Betrieb, Namen sind teilweise bekannt.



Mit Abmessungen von 22 m Länge und 12,5 m Breite hatte der Speisesaal übliche Abmessungen. Die zu bemalende Stirnwand hatte einen verkleideten Sockel, in der Mitte befanden sich zwei Türen. Nach langen Diskussionen entschieden sich die Mitarbeiter des Betriebes für die Darstellung des betrieblichen Lebens. Frankenstein fertigte viele Skizzen als Studie an, die hier verwendeten Abbildungen stammen aus dem Buch von Renn. Bei der Übertragung des Gemäldes von den Skizzen auf die Wand kam es zu einer interessanten Begegnung. Eine Küchenfrau sprach dem Maler ihr Bedauern für die einsame und langweilige Arbeit aus. Nach längerer Überlegung kam Frankenstein zu der Erkenntnis, dass die Küchenarbeit im Kollektiv für die Frauen eine interessante und abwechslungs-reiche Arbeit ist.

Das Bild zeigt die linke Hälfte des Gemäldes.



Die feierliche Übergabe fand am 16.02.1957 statt. Es überstand die folgenden Jahre, bis wahrscheinlich 1991 der gesamte Betrieb abgerissen wurde.

Ein farbiger Ausschnitt soll die Lebendigkeit der abgebildeten Personen zeigen. Natürlich sind die Darstellungen von sozialistischer Sichtweise auf Kunst geprägt, ein Überleben des Bildes wäre wünschenswert gewesen.

Gesucht werden Zeitzeugen, Dokumente, Fotos und Brigadetagebücher zur Erarbeitung einer Chronik. Der Autor ist unter [moeller.berlin@kabelmail.de](mailto:moeller.berlin@kabelmail.de) oder über Handy 0172 3208883 zu erreichen.

